

György Konrád und Iván Szelényi
»Die Intelligenz auf dem Weg zur Klassenmacht«
(»Az értelmiség útja az osztályhatalomhoz«, 1978)
Übersetzt von Hans-Henning Paetzke
suhrkamp taschenbuch 726
Erste Auflage 1981

Die geschichtlichen Vorläufer der Organisation der Intelligenz als Klasse

Ist die Intelligenz ein Stand, eine Schicht oder eine Klasse?

99

In unseren bisherigen Ausführungen haben wir darauf hingewiesen, daß die verschiedenen Gesellschaften jene Wissensform, die sie als intellektuelles Wissen akzeptieren, unterschiedlich definieren. Weiterhin haben wir angemerkt, daß die Besitzer solchen Wissens in jeder Epoche unterschiedliche strukturelle Positionen in Abhängigkeit davon einnehmen, welche Bedeutung die bloß durch intellektuelles Wissen legitimierbare Macht im gesellschaftlichen Reproduktionsprozeß hat. Von intellektueller Klassenposition, so haben wir gesagt, können wir nur in der Gesellschaft sprechen, in der entsprechend den wirtschaftlichen Integrationsprinzipien der rationalen Redistribution gerade das intellektuelle Wissen ein Verfügungsrecht über das Mehrprodukt garantieren kann. Der Sozialismus ist also die erste Gesellschaft, in der das Fachwissen — sich vom Unbewußten der Gesellschaft gegen Ende der Periode des frühen Sozialismus immer klarer abhebend — zum herrschenden Legitimationsprinzip wird.

Wir haben auch darauf hingewiesen, daß jede komplexe Gesellschaft das intellektuelle Wissen als Legitimation bestimmter Gewalten akzeptiert, daß aber jede Gesellschaft vor dem Ausbau der Gesellschaftsstruktur der rationalen Redistribution dieses intellektuelle Legitimationsprinzip dem hiervon abweichenden herrschenden Legitimationsprinzip unterordnet. In den vorkapitalistischen, jedoch bereits komplexen Gesellschaften — sowohl in den Gesellschaften des westeuropäischen Feudalismus als auch in denen der asiatischen Produktionsweise — garantiert das intellektuelle Wissen seinen Besitzern ständische Macht. | Unter den Verhältnissen des selbstregulierenden Markts sichert das Fachwissen der Intelligenz bereits eine Schichtposition, eine dazwischenliegende strukturelle Position also, durch die die Intellektuellen sich teils in der Position der Kapitaleigentümer, teils in der der Arbeitskraftbesitzer befinden, wodurch es gleichsam möglich wird, ihrer autonomen Entscheidung gemäß als organische Intelligenzschicht der einen oder anderen Klasse zu fungieren.

100

Der klassische vorkapitalistische Status: Stand der Teleologie

In den vorkapitalistischen Gesellschaften markiert die Ständeposition des Priestertums jene strukturelle Position, zu der die Besitzer des intellektuellen Wissens berechtigt sind. Wenn auch nicht jeder Intellektuelle Priester ist, und wenn auch nicht jeder Priester Intellektueller ist, so wird doch jegliches intellektuelle Wissen vom die Teleologie der religiösen Transzendenz tragenden Priesterstand hierarchisch eingeordnet. Dieser bringt die unmittelbaren Personifikatoren des telos, die Doktoren der Theologie, die Kirchenrechtler, in die intellektuellen Schlüsselpositionen, und dieser Priesterstand setzt den Chirurgen, den Architekten oder auch den Maler dem Niveau der Handwerksmeister gleich, wobei den Malern allerdings eine mittlere Position zukommt, wenn sie in der die priesterliche Ständemacht repräsentierenden Kirchenkunst den gerade herrschenden Geist der Theologie darstellen und so Werken schaffen, die das Gefallen der hohen Geistlichkeit verdienen. Da die traditionellen Gesellschaften Macht und Privilegien nur für transzendentes theologisches Wissen zusichern, garantiert jede sonstige Wissensform nur im Verhältnis zu diesem | Wissen deren Besitzern Macht und Auskommen. Jemand, der irgendeine grundlegende Lehre der Kirche anzweifelt, welches großes Wissen er auch immer besitzen mag, kann unter den klassischen Bedingungen der traditionellen Gesellschaften prinzipiell kein Intellektueller sein.

101

Durch ihre Professionalisierung versucht die Intelligenz, sich gerade aus dieser Ständeposition zu befreien, und auf dem preisregulierenden Markt wird sie bereits zu einer von den ständischen Bindungen und dem ständischen Ausgeliefertsein emanzipierten Gesellschaftsschicht. Aus dieser

Schichtposition geht sie dann weiter auf dem Weg der Organisation zur Klasse, wobei sie die programmatische Ideologie einer Gesellschaft konzipiert, in der das intellektuelle Wissen bereits das herrschende Legitimationsprinzip zum Machtbesitz wird. Nach unserer Hypothese kann die Geschichte der strukturellen Positionsveränderungen der Intelligenz mit den Prozessen der Organisation vom Stand zur Schicht beziehungsweise von der Schicht zur Klasse beschrieben werden, vorausgesetzt, daß diese drei strukturellen Positionen den Bedingungen der traditionellen Redistribution, des selbstregulierenden Markts oder der rationalen Redistribution entsprechen.

Die Differenzierung der Positionen um die geschichtlichen Grundpositionen

Für uns ist die Standes-, Schicht- oder Klassenposition allerdings nicht bloß eine geschichtliche Typologie der strukturellen Positionen der Intelligenz. Wir nehmen nämlich an, daß sich die Intelligenz in allen Geschichtsepochen nach diesen drei strukturellen Positionen differenziert, obwohl die Natur der Differenzierung durch die adäquate intellektuelle Grundposition der gegebenen Zeit bestimmt wird. So tauchen also auch die Umriss der Schichtenrolle der Intelligenz auf, obwohl sie in der traditionellen Redistribution primär eine ständische Position einnimmt, die die Intellektuellen, die weniger auf den Schutz des Standesstatus angewiesen sind, infolge ihres eminenten Fachwissens geradezu als Fessel für ihre Tätigkeit empfinden. Um sich hiervon einigermaßen zu befreien, gilt ihre Suche anderen Abnehmern ihres Fachwissens oder ihrer geistigen Produkte außerhalb des Priesterstands. Solche Käufer finden sie in den Fürsten, Feudalherren, städtischen Patriziern, in all jenen Machtinstanzen also, die bemüht sind, das Machtübergewicht der Kirche, auch wenn sie sie akzeptieren, einzuschränken. Ihre weltlichen Teilinteressen vertreten sie in jener Epoche auch gegen die Obrigkeit der Kirche. Intellektuelle, die einen Status zwischen den Ständen suchen — seien es Maler oder Ärzte, Söldnerhauptmänner oder Astrologen, Geschichtsschreiber oder Musiker —, sind die Urbilder der Intelligenz in der Marktwirtschaft. Ihre aus der Ständeposition herausführende Marginalisierung schmiedet sie zu einer mehr oder weniger einheitlichen Schicht zusammen.

Die ständischen Besonderheiten der Intelligenz verschwinden allerdings noch nicht restlos, bloß weil sie sich eine Schicht- oder gar Klassenposition erkämpft. Die Ärzte- oder Rechtsanwaltskammer garantiert ihren Mitgliedern auch unter den klassischen Bedingungen, d. h. die Konkurrenz, eindeutigen Standeschutz. Militär- oder Marineakademien und auch Diplomatenschulen stellen bei der Bewerberauswahl Standesanforderungen. Den Hörern werden die Regeln des Standesverhaltens eingepflichtet. Doch erhalten sie dadurch gleichzeitig auch Sonderprivilegien, durch die sie im Rahmen der Intelligenzberufe mit dem Merkmal der isolierten Standeselite ausgestattet werden. Doch wie wir sehen werden, verschafft sich der herrschende Stand in der rationalen Redistribution ebenfalls eine bevorzugte Stellung, der herrschende Stand, der in der Epoche des frühen Sozialismus sogar fähig ist, seine Standesinteressen über die Interessen der Intelligenzklasse zu setzen und dadurch über eine ganze Geschichtsepochen hinweg die sich als Klasse organisierende Intelligenz an der Erringung und Ausübung der Klassenmacht zu hindern. Auch ihr Schichtinteresse vermag die verschiedenen Intelligenzgruppen in der rationalen Redistribution zusammenzuschließen, das Interesse also, das Fachwissen als solches auch ohne teleologische Beiträge anerkannt zu wissen, unabhängig von der Redistribuentenmacht der Intelligenz. Die innere Gliederung der Intelligenz in einer Epoche, vor allem die Kämpfe von Gruppen der Intelligenz und die ideologischen Alternativen der intellektuellen Kultur, können wir nur verstehen, wenn wir die konfliktrichtige Verbindung der herrschenden strukturellen Position mit den zwei anderen hinzukommenden Positionen untersuchen.

Die Schizophrenie in der Kultur der Intelligenz als Triebkraft der Positionsveränderungen

Um sich als Klasse organisieren zu können, muß die Intelligenz ihre traditionelle Ständeposition aufgeben, muß sie sich säkularisieren und das intellektuelle Fachwissen neuen Typs schaffen: das professionelle intellektuelle Wissen. Der kathartische Anspruch, der die Intelligenz bis zur Erringung der eigenen Klassenposition zu führen vermag, kann nur im Bewußtsein des intellektuellen Fachmanns auftreten. Unmittelbarer historischer Vorläufer der Intelligenzklasse ist also die Intelligenzschicht, die unter den Bedingungen des preisregulierenden Markts die eigenen genetische

Position und den transzendenten Auftrag nicht in Einklang bringen kann und als Antwort auf dieses Dilemma die Ideologie des Sozialismus, die Ideologie der rationalen Redistribution entwickelt.

Gerade deshalb müssen wir zumindest andeutungsweise erst einmal auf die Situation der Intelligenz unter den Bedingungen des kapitalistischen preisregulierenden Markts eingehen und im Zusammenhang damit zeigen, wie sich in den kapitalistischen Gesellschaften die Schizophrenie der Intelligenz herausbildet, von der die Intelligenz sich mit Hilfe der Idee des Sozialismus zu kurieren versucht. Antwort verlangt auch die Frage, weshalb diese Idee in den klassischen Marktwirtschaften sich nicht als herrschende intellektuelle Ideologie konsolidieren konnte und womit erklärt werden kann, daß der die Intelligenz Osteuropas den Weg zur Organisation als Klasse beschritten hat, in Gesellschaften also, in denen der preisregulierende Markt lediglich begrenzten Einfluß hatte und infolgedessen die professionellen Intellektuellen keine gefestigte Schichtposition erringen konnten. Obwohl die Klassenideologie der Intelligenz von der Schicht gewordenen Intelligenz des Westens konzipiert wurde, sind deren Intentionen dennoch von der osteuropäischen Intelligenz realisiert worden, die sich nur zu einem kleineren Teil von ihren ständischen Bindungen befreien konnte. Die bürgerliche Marktwirtschaft gab der osteuropäischen Intelligenz nicht genügend Arbeitsmöglichkeiten, weshalb sie, wollte sie nicht in ihre Standesposition zurückfallen, für eine Gesellschaft kämpfen mußte, in der sie sich nicht nur von den Standesfesseln befreien, sondern sich | auch über die Marktgesetze erheben und die Wirtschaft, inklusive natürlich den Arbeitskräftemarkt, ihren Klasseninteressen unterordnen konnte.

105

Die Intelligenzschicht in den preisregulierenden Marktwirtschaften

Der Intellektuelle zwischen Kapitalist und Proletarier

106

Die grundlegende Klassenstruktur der auf dem preisregulierenden Markt basierenden kapitalistischen Gesellschaft bildet sich durch den Gegensatz von Kapitalbesitzern und ihrer Produktionsmittel beraubten Arbeitskraftbesitzern heraus. In dieser dichotomischen Klassenstruktur sind auch die Intellektuellen — ähnlich allen übrigen Produkt- oder Arbeitskraftbesitzern — gezwungen, ihre Geistesprodukte beziehungsweise ihre Arbeitskraft entsprechend den Gesetzmäßigkeiten des Markts als Ware anzubieten. Da die Intellektuellen nicht über Kapital oder Produktionsmittel verfügen, zumindest nicht als Besitzer des intellektuellen Fachwissens, ähneln sie in ihrer grundlegenden strukturellen Position am ehesten den Arbeitern.

Die Besonderheit des intellektuellen Fachwissens hebt die Intellektuellen indes vom Proletariat ab. Hinsichtlich ihrer Position am Arbeitsmarkt steht die Intelligenz dem Proletariat näher, hinsichtlich ihres Einkommens und ihrer Lebensform dagegen eher dem Bürgertum. Während der Arbeiter dem Arbeitsmarkt ausgeliefert ist, kann sich die Intelligenz in gewissem Umfang eine Monopolstellung sichern, indem sie die Besetzung akademischer Positionen von einem kostenaufwendigen Hochschulabschluß abhängig macht. So besitzt das durch die Hochschulen garantierte und geschützte intellektuelle Fachwissen auf dem Arbeitsmarkt relativen Seltenheitswert, das heißt, der Intelligenz gelingt es, für sich permanent sicherzustellen, daß der intellektuelle Arbeitsmarkt ein Markt der Verkäufer ist.

Die Intelligenz tritt allerdings auf dem Markt nicht nur als Arbeitskraftbesitzer auf, sondern in gewissem Sinne auch als Kapitalbesitzer. Die Intellektuellen können ihr Fachwissen ebenso als Produktionsmittel zur Geltung bringen. Viele verwerten deshalb nicht in erster Linie ihre Arbeitskraft, sondern eher die durch ihr Wissen hergestellten Geistesprodukte. Der Architekt muß sich nicht unbedingt bei einem kapitalistischen Unternehmer anstellen lassen, um existieren zu können. Als Architekt kann er auch selbständiger Unternehmer sein. Ähnlich kann der Jurist eine freie Rechtsanwaltspraxis eröffnen, der Arzt eine Privatpraxis; auf diese Weise können die meisten Vertreter der Intelligenzberufe selbst entscheiden, ob sie gegen Arbeitslohn arbeiten oder gegen Entrichtung des für die intellektuellen Leistungen oder Geistesprodukte üblichen Marktpreises. Ein bedeutender Teil der Intellektuellen hat also die Möglichkeit, nicht seine Arbeitskraft anbieten und so für andere Profit machender Lohnarbeiter sein zu müssen; Intellektuelle können freischaffende Unternehmer sein, die auch selbst am Profit beteiligt sind (klassisches Beispiel für diesen Typ ist der Anwalt, der sein Honorar prozentual nach dem Gewinn der von ihm abgewickelten Wirtschaftsunternehmung festlegt). Die Intelligenz in der kapitalistischen Gesellschaft ist also ebenso Kapitalist

107

wie Arbeiter, und deshalb halten wir die Marxsche Analyse für richtiger, in der die Intelligenz als Schicht beschrieben wird.

Der Preis für die Befreiung von der Standesabhängigkeit: Abhängigkeit vom Markt

Seit die Intelligenz als gesellschaftliche Schicht angesprochen werden kann, braucht sie dem Feudalherren persönliche Dienste nicht mehr zu erbringen, zu denen sie die Einrichtung des Mäzenats zwang und die die Existenzgrundlage zahlreicher intellektueller Tätigkeiten in der Epoche des Feudalismus waren. Der Musiker bekam sein Entgelt, weil er den Feudalherrn amüsierte, der Historiker, weil er die Großen der Familie glorifizierte, der Baumeister, weil er das Schloß des Lehnsherrn nach dessen detaillierten Instruktionen erbaute, der Astrologe, weil er seinem Herrn dessen Schicksal aus den Sternen ablas. Der Mäzen bewertete das Geistesschaffen der Intellektuellen als einen seiner Person zustehenden Dienst, dementsprechend bezahlte er ihn auch. 108

Auf dem preisregulierenden Markt wächst die Freiheit der Intelligenz, weil sie jetzt nicht mehr für den Mäzen, sondern im allgemeinen für anonyme oder zumindest doch für auf dem Markt ihr gleichrangige Besteller arbeitet. Allerdings sind die Kapricen des Geistesmarkts keineswegs durchsichtiger als die des Mäzens. Der Mäzen formulierte seine Wünsche aufgrund einer bekannten und fixen Wertordnung; der für den Markt produzierende Intellektuelle dagegen steht einer Wertordnung gegenüber, die er selbst ausfindig machen muß und die sich unabhängig von ihm verändert. Die Intelligenz geht also bei der Herstellung ihrer Geistesprodukte das Risiko ein, keinen Käufer dafür zu finden.

Für die schöpferischen Bestrebungen des Geistesschaffenden kann diese Wendung von Nutzen sein, weil dadurch die Möglichkeit entsteht, die Wertordnung des Publikums der seinen anzugleichen. Doch kann die Situation auch nachteilig sein, ist es doch leicht vorstellbar, daß das, was er für wertvoll hält und was vom Publikum im Nachhinein sogar akzeptiert wird, zu seiner Zeit vom Markt abgelehnt wird. Während der Künstler oder Wissenschaftler früher in der | Rangstufe unter dem Mäzen stand, fühlt sich der bürgerliche Intellektuelle dem Bürger zumindest ebenbürtig, wenn nicht überlegen. Dieses Selbstgefühl wird unterstützt durch den sich in den Geist des Kapitalismus einfügenden Kult der kreativen Individualität, der dem Künstler oder Wissenschaftler nicht bloß in Intellektuellenkreisen, sondern auch in der breiteren öffentlichen Meinung, die unter dem Einfluß der intellektuellen Kultur steht, so große Achtung zuteil werden läßt, womöglich gar größere als dem Ministerpräsidenten oder dem Großkapitalisten. 109

Hieraus folgt der Anspruch der Intelligenz, daß die Bewertungsnormen ihrer Arbeit, oder pathetischer ausgedrückt: ihrer Werke, nicht von den Verbrauchern bestimmt werden, die ausschließlich weniger Ahnung von diesem Handwerk haben, sondern vom naturgemäß aristokratischen Kreis der Fachleute, die ihre Normenwelt mehr und mehr der herrschenden Massennorm aggressiv entgegensetzen. So schmieden die Intellektuellen, die ihre Arbeitskraft oder ihre Geistesprodukte auf dem Markt nicht verwerten können, aus ihrem Mißerfolg eine moralische Waffe, und gleichzeitig schaffen sie in den Künstlergettos der Großstädte die frühe intellektuelle Gegenkultur, die nicht nur einen geeigneten Rahmen für den künstlerischen, sondern auch für den politischen Aufruhr abgibt.

Die Marktgegnerschaft der Intelligenz

Die Effektivität des preisregulierenden Markts wird so zum ersten Mal auf dem Markt der Geistesprodukte angezweifelt, weil es die schöpferische Intelligenz für unwürdig hält, daß der Wert ihrer Werke von einem unpersönlichen Markt bestimmt wird. Nicht viel später werden bereits | auch jene Ideologien geboren, die im allgemein die Effektivität des Markts anzweifeln und darin das Urböse erblicken, in den Warenverhältnissen, im Geld die Antikultur erkennen und gerade deshalb die Überwindung der Kompetition, d. h. des Wettbewerbs, und im allgemein der Marktverhältnisse in den Mittelpunkt des Humanisierungsprogramms stellen. 110

In der Kunst signalisiert die Romantik, in der politischen Ideologie die Epoche des utopischen Sozialismus, daß die Intelligenz für sich eine neuartige teleologische Mission beansprucht. Sie akzeptiert

nicht länger, daß die tatsächlichen gesellschaftlichen Bedürfnisse durch die Marktnachfrage ausgedrückt werden, und sie hält es durchaus für die Aufgabe einer intellektuellen Avantgarde, die wahren Bedürfnisse, die progressive Wertordnung zu formulieren. Deshalb versucht sie, wenigstens utopisch jene gesellschaftlichen Voraussetzungen zu beschreiben, unter denen die Normen der Avantgarde Verbreitung finden und den Charakter gesamtgesellschaftlicher Norm annehmen, nämlich durch das lenkende, aufklärende und die regulativen Marktprinzipien überwindende pädagogische Wirken der Intelligenz.

Sobald die Intelligenz das Funktionsprinzip des Markts anzweifelt, wird auch ihr eigener Platz in der Gesellschaftsstruktur problematisch. Der Inhalt der organischen Intellektuellenrolle hat keine Gültigkeit mehr, die Intellektuellen können sich nicht damit zufrieden geben, die verschiedenen gesellschaftlichen Teilinteressen zu formulieren, sondern sie müssen mehr, sie müssen das gesamtgesellschaftliche Interesse vertreten. Dieser Auftrag der Intelligenz erhält zugleich auch einen moralischen Akzent; denn jene Intelligenz, die dem Markt dient, in dem sie der konjunkturellen Nachfrage nachgibt, und gemessen am gesamtgesellschaftlichen Interesse als Sprachrohr partiieller, also untergeordneter Interessen wirkt, ist immoralisch.

111

Der neue teleologische Auftrag der Intelligenz

Der Anspruch auf einen neuen teleologischen Auftrag der Intelligenz wird auch in den Ideologien der utopischen Sozialisten formuliert. Doch da sie die konfliktbeladenen Klassenverhältnisse in der kapitalistischen Gesellschaft nur moralisch negieren, können sie den Begriff des gesamtgesellschaftlichen Interesses nicht nur nicht mit wissenschaftlichem, sondern auch nicht mit politischem Inhalt ausfüllen. Die historisch bedeutende ideologische Neuerung des Marxismus besteht darin, daß er die Analyse der realen Klassenverhältnisse der kapitalistischen Gesellschaft mit der Konkretisierung des Auftrags der radikalen Intelligenz verbindet, mit der Aufgabe also, die Interessen der Arbeiterklasse zu artikulieren. Die wissenschaftlichen Anspruch erhebende Prognose des Marxismus signalisiert den Aufstieg der Arbeiterklasse als herrschende Klasse von vornherein dergestalt, daß sie die Interessen der Arbeiterklasse mit den Interessen der gesamten Menschheit identifiziert. In den Interessen der Arbeiterklasse verschmelzen sämtliche Teilinteressen zu einem einzigen gemeinsamen Interesse, und hierin erblickt die marxistische Prognose gleichzeitig die Überwindung von Teilinteressen. Damit setzt die linke sozialistische Gesellschaftskritik prinzipiell die Interessenidentität der ihre Transzendenz realisierenden Intelligenz und des seine Klassenposition bewußtmachenden Proletariats.

Im Denksystem des wissenschaftlichen Sozialismus sublimiert die Intelligenz ihre eigenen Machtbestrebungen und tritt als Sprachrohr der Arbeitermacht auf. Autorisiert wird die Intelligenz hierzu, weil sie die unmittelbaren Interessen der Arbeiterklasse *de facto* ideologisch konzipiert und dadurch die Entwicklung der Arbeiterbewegung voranbringt, zumal wegen der strukturellen Dichotomie der kapitalistischen Gesellschaft in der Periode des klassischen Kapitalismus als Alternative zum Interesse des Kapitalisten ausschließlich an das Arbeiterinteresse gedacht werden kann. Die linksorientierte Intelligenz der Epoche konnte nicht erkennen, daß sie in der Idee der sozialistischen Gesellschaft die Ideologie der intellektuellen Klassenmacht formuliert. In dieser Zeit existierte die Intelligenzklasse nämlich lediglich als Potentialität, die Arbeiterklasse dagegen bereits als empirische Realität. Folglich konnte die Intelligenz auch nicht ahnen, daß sie sich ein Jahrhundert später als Klasse organisieren wird, ja sie konnte einmal ein kohärentes Schichtbewußtsein haben.

112

Mit anderen Worten, die Intellektuellen hielten sich nicht für Intellektuelle, sondern identifizierten sich mit jener gesellschaftlichen Klasse oder Gruppe, aus der sie stammten oder deren Interesse sie vertraten. Sie gingen in dieselbe ironische Falle der historischen Selbstreflexion wie jene bürgerlichen Revolutionäre, wie etwa die Jakobiner, die sich gegenüber den Feudalinteressen nicht als Wortführer der von ihnen mit Argwohn behandelten Bürger, sondern als Wortführer des ganzen Volkes wählten. Es mußte eine ganze Geschichtsepoche vergehen, ehe Marx in den bürgerlichen Politikern von 1848, die die Jakobinerphraseologie beteuerten, die parodistischen Epigonen der wahren Jakobiner verspotten konnte, wobei er zu Recht infolge der Erfahrungen der Julirevolution auf die offensichtliche Tatsache hinwies, daß diese jakobinische Phraseologie lediglich die begrenzten Teilinteressen der Bourgeoisie verdeckte, die Interessen jener Klasse, die als Antwort auf die

113

von der Arbeiterklasse errichteten Barrikaden schon damals nur mit der Ratio der Waffen zu antworten wußte. Wie also die Jakobiner nicht sehen konnte, daß ihre Ideologie die Interessen einer zur Zeit der Revolution noch nicht existierenden, doch damals entstehenden Kapitalistenklasse vertritt, genauso konnten auch die sozialistischen Denker des 19. Jahrhunderts nicht sehen, daß ihre Ideologie die Interessen der vor der sozialistischen Revolution noch nicht existierenden, doch als Folge davon entstehenden separierten Intelligenzklasse ausdrückt.

Diskussion in der westlichen Arbeiterbewegung über die Interessen der Intelligenz und der Arbeiter

Eine bescheidene Einschränkung könnten wird allerdings gelten lassen. Die erste große internationale Organisation der Arbeiterbewegung, die I. Internationale, die die unmittelbare Vertretung des Arbeiterinteresses und die Perspektivstrategie der sozialistischen Revolution in einer homogenen Einheit sah, fiel im wesentlichen deshalb auseinander, weil die Führer ihrer bedeutendsten Fraktionen, Marx, Bakunin und ihre Anhänger, sich gegenseitig verdächtigten, daß sie statt der Interessen der Arbeiterklasse die Macht einer beschränkten intellektuellen Elite realisieren wollen. Letzteres gab Bakunin im Etatismus an, Marx dagegen im Avantgardismus der sich hinter der anarchistischen Bewegung konspiratorisch verbergenden Allianz. In den folgenden Jahrzehnten mußten sich allerdings die sozialdemokratischen Massenparteien um die aktuell drängenden Interessen der inzwischen mächtig aufgeblähten Arbeiterklasse organisieren, die sozialdemokratischen Parteien, die | die sozialistische Ideologie mit dem Parlamentarismus der bürgerlichen Demokratie verknüpften und die Gewerkschaftskämpfe des wirtschaftlichen Interessenschutzes konsistent nur mit den politischen Forderungen ergänzten, die den Interessen der Arbeiterklasse nicht bloß auf der Ebene eines Betriebs- oder Wirtschaftszweigs dienten, sondern auf nationaler Ebene durch vom Parlament verabschiedete Gesetze. Das bedeutete gleichzeitig, daß die Erringung der politischen Macht, der Aufbau eines neuen sozialistischen Staats, die Frage der proletarischen Revolution aufs Ganze gesehen nicht auf der Tagesordnung stand. Insofern, wenigstens auf der Ebene der Taktik, akzeptierten sie die kapitalistische Klassenherrschaft und verschoben den Zeitpunkt der Realisierung der Diktatur des Proletariats auf eine unbestimmte Zukunft, was andererseits auch bedeutet, daß sie gerade auf jene teleologischen Zielsetzungen der Arbeiterbewegung verzichteten, von denen sich nach ihrer Verwirklichung in Osteuropa *post facto* herausstellte, daß sie eigentlich Voraussetzungen der intellektuellen Klassenmacht sind.

114

Die Antwort der Bolschewiki

Um in der sozialistischen Bewegung die Einheit des wirtschaftlichen Interessenkampfes der Arbeiterschaft und des politischen Kampfs, der die Perspektive der sozialistischen Revolution vor Augen hält, wiederherzustellen, damit also der unmittelbare Interessenkampf der Arbeiterschaft dem um die Erringung der Macht geführten politischen Kampf untergeordnet wird, von dem sich später herausstellte, daß durch ihn die Klassenmacht der Intelligenz vorbereitet wurde, mußte auf der Bühne der Arbeiterbewegung jene bolschewistische Partei wahrhaft neuen Typs erscheinen, deren Mitglieder Lenins Definition zufolge nur dann militante Mitglieder sein können, wenn sie das Parteiprogramm nicht bloß akzeptieren, sondern sich den Beschlüssen der Parteiführung diszipliniert unterordnen und in den Grundorganisationen der Partei aktiv, sozusagen als Berufsrevolutionäre auch unter den Bedingungen der Illegalität, die große Selbstaufopferung verlangt, an der Verwirklichung des Programms arbeiten.

115

Dieses Programm barg notwendigerweise die Möglichkeit in sich — wie das von sämtlichen sozialdemokratischen Ideologen von Plechanow und Martow bis hin zu Kautsky und Luxemburg erkannt wurde —, daß sich die Partei in eine elitäre Vorhut verwandelt, an der die breiten Massen der Arbeiterklasse nicht teilhaben können oder nicht den Mut zur Teilnahme aufbringen. So nehmen die Intellektuellen, die die transzendente Wertordnung des Sozialismus als Lebensprogramm repräsentieren, die durch ihre Familie oder ihre intellektuelle Tätigkeit auch unter marginalen Verhältnissen leben können, die sich also von den empirischen Interessen der Arbeiterklassen, aber auch von ihren eigenen Interessen unabhängig machen können, in den Reihen der Partei eine herausragende Stellung ein.

Um diesen Wandel zu vollziehen, mußte der Gedanke des Sozialismus unter gesellschaftlichen Bedingungen Wurzeln schlagen, in denen die Intelligenz durch die ständige Versuchung des Markts weniger zur Artikulation verschiedener Teilinteressen korrumpiert wurde und die Arbeiterklasse wegen des relativ geringeren gesellschaftlichen Gewichts der empirischen Arbeiterklasse durch eine geschichtsphilosophische Abstraktion einfacher ersetzt werden konnte, die nun das Axiom der in der Partei organisierten Intelligenz als dem wahren Vertreter der Arbeiterinteressen nicht mehr verneinte. Damit also die Idee des wissenschaftlichen Sozialismus zum unmittelbaren Programm der intellektuellen Klassenmacht werden konnte, mußte sich die sozialistische Bewegung gerade unter den gesellschaftlichen Verhältnissen Rußlands zum Bolschewismus entwickeln, unter Bedingungen also, die den Parlamentarismus als Kulisse erscheinen ließen und unter denen die Polizeigewalt, gemessen an den Verhältnissen der Zeit, besonders repressiv war und jede politische Aktion der Arbeiterklasse in den Untergrund zwang. 116

Die sozialistische Entwicklung des Westens blieb in den ersten beiden Jahrzehnten dieses Jahrhunderts hinter der russischen Entwicklung zurück, und erst in der revolutionären Krisenperiode nach dem I. Weltkrieg beziehungsweise nach dem Sieg der Revolution durch die Bolschewiki versteht Lenin die historische Neuartigkeit der von ihm früher abgelehnten strategischen Wende. Zu dieser Zeit spaltet sich die westliche Bewegung in Kommunisten und Sozialdemokraten. Diese Spaltung des westlichen Sozialismus signalisiert die *great transformation* (Polanyi), die Zerfallsperiode des selbstregulativen Markts, während die Intelligenz unter den Verhältnissen des staatsmonopolistischen Kapitalismus für sich einen neuen Platz sucht.

Die Intelligenz im staatsmonopolistischen Kapitalismus

117

Nach der Weltwirtschaftskrise bauen auch die kapitalistischen Gesellschaften in ihre Wirtschaft immer mehr Redistributionsmechanismen ein, teils aus sozialpolitischer Zielsetzung, teils im Interesse einer Regulierung des Reproduktionszyklus. Die traditionelle preisregulierende Marktwirtschaft löst sich auf, und der staatsmonopolistische Kapitalismus nimmt mehrere Wirtschaftssphären aus dem Funktionsmechanismus des Markts heraus, den er durch Redistributionsmechanismen ersetzt. Wie wurde die strukturelle Position der Intelligenz von der *great transformation* in Gesellschaften beeinflusst, die zwar das Prinzip des Privatbesitzes an Produktionsmitteln beibehalten haben, dafür aber den Intellektuellen bei der Wirtschafts- und Gesellschaftslenkung eine immer größere Bedeutung zugestehen? Können wir — ausgehend von der ständig zunehmenden Macht der Intelligenz — von der Organisation der Intelligenz als Klasse unter den Bedingungen des staatsmonopolistischen Kapitalismus sprechen?

Staatsmonopolistischer Kapitalismus und sozialistische rationale Redistribution

Durch die Anwendung von Redistributionsmechanismen erhält die kapitalistische Wirtschaft genau so wenig rationalen Redistributionscharakter, wie die sozialistische Wirtschaft sich auch dadurch nicht dem Kapitalismus zuwendet, daß sie bei der Regulierung der Wirtschaftsprozesse den Waren- und Geldverhältnissen des Markts | Raum gibt. Zwischen den beiden Systemen, deren Funktionsprinzip sich grundlegend voneinander unterscheidet, besteht ein Qualitätsunterschied. Zwischen der staatsmonopolistischen Marktwirtschaft und der rationalen Redistribution gibt es keinen stufenweisen Übergang. Es wäre ungenau, die Frage so zu formulieren: Wie groß ist der Anteil der Wirtschaftstätigkeit, der vom Markt oder von der Redistribution reguliert wird? Es hätte nicht viel Sinn, zu zeigen, daß sich in diesem Zusammenhang eine Skala nachweisen läßt, angefangen von den Vereinigten Staaten, wo die Redistribution am geringsten ist, über Schweden bis zu Jugoslawien — bei beiden spielt die Redistribution eine ähnliche Rolle — und von hier aus bis zur Sowjetunion oder zu China, wo dem Markt eine ebenso geringe Bedeutung zukommt wie in den Vereinigten Staaten der Redistribution. 118

Die Grundfrage des Vergleichs der Wirtschaftssysteme besteht eher darin, welche Kriterien im einen oder anderen System das Verfügungsrecht über das Mehrprodukt legitimieren und welche Faktoren die relative Größe des Mehrprodukts bestimmen. Gleich wieviel Steuern der Staat aus dem Mehrprodukt herauszieht — solange der Markt das Mehrprodukt als Differenz von Produktionskosten und Verkaufspreis definiert und solange der Kapitalbesitz ausreichenden Rechtsanspruch auf

die Verfügung über das Mehrprodukt gewährt, behält die Gesellschaft immer ihren kapitalistischen Charakter bei. Die kapitalistische Wirtschaft nutzt die Redistribution gerade zur Funktionsverbesserung des Markts, doch ordnet sie die Redistribution der Marktlogik unter, während die sozialistische Wirtschaft zur Verbesserung der Funktionsfähigkeit der Redistribution die Marktverhältnisse nutzt, diese aber der Redistributionslogik unterordnet.

Die Entwicklung der Redistributionsmechanismen machte also den staatsmonopolistischen Kapitalismus effektiver, doch brachte sie nicht den Ausbau der Klassenposition des teleologischen Redistribuenten mit sich. Folglich sind in den westlichen Gesellschaften die wirtschaftlichen Voraussetzungen für die Organisation der Intelligenz als Klasse nicht vorhanden. Es ist allerdings wahr, daß die Redistribution auch an sich die ökonomische Macht der intellektuellen Fachleute wesentlich erhöht. Damit verbunden ist das Bestreben der zahlenmäßig immer zunehmenden führenden Technokraten, sich eine Art Klassenmacht zu verschaffen. Doch wenn auch der Redistribuent im staatsmonopolistischen Kapitalismus eine immer größere Rolle spielt, so bildet sich doch um seinen Status keine Homogenisierung der Sphären von Wirtschaft und Politik heraus und keine monopolistische Ideologie, die die Redistributionsverhältnisse auf allen Gebieten von Wirtschaft und Gesellschaft totalisiert. 119

Eine unserer Grundthesen bei der Strukturanalyse der sozialistischen Gesellschaften ist, daß der Status des teleologischen Redistribuenten lediglich eine zentrale Organisationsposition der Intelligenzklasse ist. Folglich sind nicht nur jene Mitglieder der Intelligenzklasse kraft ihrer Amtsgewalt unmittelbar berechtigt, über das gesellschaftliche Mehrprodukt zu verfügen, sondern all jene, die das Ethos der rationalen Redistribution schaffen, erhalten und zur umfassenden Ideologie der gesamtgesellschaftlichen Kultur erheben.

Auch wenn die professionellen Redistribuenten im staatsmonopolistischen Kapitalismus auftreten, bilden sie bestenfalls eine spezielle Intelligenzschicht, gewissermaßen eine organische Intelligenz der herrschenden Klasse, und zwar selbst dann, wenn diese Technokratie auch selbständige wirtschaftliche und politische Macht besitzt. Allein die Tatsache, daß die Technokratie Macht hat, besagt noch nicht, daß sich um sie herum die Intelligenzklasse organisiert. Dies schon deshalb nicht, weil die Geltung der beiden anderen Legitimationsprinzipien die Hegemonie des Legitimationsprinzips des intellektuellen Fachwissens beschränkt oder nicht einmal zur Entfaltung kommen läßt, nämlich bei der Verteilung der Haushaltsmittel die Souveränität des auf dem Vertretungsprinzip basierenden politischen Mechanismus, in der Politik des Privatkapitals dagegen das unmittelbare Verfügungsrecht der Kapitalbesitzer. 120

Diese beiden alternativen Legitimationsprinzipien zwingen die Technokratie ununterbrochen, ihre eigene Sicherheit lediglich in der Rolle der Exekutive zu erblicken, weil dies die Sphäre ist, zu der sie ihr Legitimationsprinzip berechtigt. Hieraus kann sie sich nur befreien, wenn sie die politischen Entscheidungen durch ihre gutachterlichen Vorschläge oder *ab ovo* den eigenen Intentionen entsprechend manipuliert oder aber auf technische Fachfragen reduziert. Da allerdings jede als Fachfrage formulierte politische Frage von vornherein auf dem pluralistischen Feld von Wirtschaft und Politik mit andere Interessen vermittelnden Fragestellungen oder Vorschlägen konfrontiert wird, finden diese kompetitiven Interessen notwendigerweise ihren technokratischen Apparat. Auf diese Weise wird der Kampf der technokratischen Gruppen zwangsweise in der Öffentlichkeit ausgetragen. Folglich wäre es ungenau, den Begriff der Technokratie in der Einzahl zu benutzen. Eigentlich können wir nur von antagonistischen Technokratie der sich nach verschiedenen Richtungen organisierenden Interessen sprechen.

Die Polarisierung der Intelligenz im staatsmonopolistischen Kapitalismus

121

Im staatsmonopolistischen Kapitalismus differenziert sich die speziell intermediäre Schichtposition der Intelligenz zwischen Kapitalisten und Arbeitern beachtlich: Es hebt sich eine intellektuelle Berufsgruppe ab, deren Macht wesentlich zunimmt und die sich in vielerlei Hinsicht mit den Kapitalbesitzern die ökonomische Macht beziehungsweise mit den auf der Grundlage des Vertretungsprinzips gewählten Politikern die politische Administration teilt. Parallel dazu sind allerdings auch Intelligenzgruppen vorhanden, die deutliche Proletarisierungstendenzen aufweisen, also zu einfachen Arbeitskraftbesitzern werden. Zur Anwendung des intellektuellen Fachwissens ist nämlich der

Besitz von in den grauen Gehirnzellen gespeicherten Kenntnissen immer weniger ausreichend, und es besteht ein erhöhter Bedarf an objekt-technischen Mitteln der intellektuellen Arbeit, ein erhöhter Bedarf an immer kostenaufwendigeren Versuchseinrichtungen, Computer usw., mit einem Wort, an modernen und komplizierten Produktionsmitteln der technisch-wissenschaftlichen Revolution, über die nur das Großkapital oder die technokratischen Organisationen verfügen und ohne die das intellektuelle Fachwissen bloß potentiellen Charakter hat.

Durch die Herausbildung der umfassenden instrumentellen Ausrüstung, der vielseitigen Kooperation und Teamarbeit wird die wissenschaftliche Arbeit immer mehr eine kapitalintensive Tätigkeit, und die Forscher sind gezwungen, sich in große Produktionseinheiten einzufügen. An den Forschungskosten sinkt der Anteil des Forschergehalts mehr und mehr, der Kostenanteil der Mittel beziehungsweise der maschinellen Leistungen wird immer | größer. Dieser Umstand veranlaßt die Finanziers zu größter Vorsicht: sie brauchen Garantien dafür, daß sich ihre wissenschaftlichen Investitionen rentieren. Deshalb müssen sie unter den um die Forschungsbedingungen konkurrierenden Intellektuellen nach bestimmten Kriterien auswählen: Der Forscher sollte eine solide, entsprechend spezialisierte Fachkenntnis besitzen, eine gleichbleibende Arbeitsdisziplin sowie die Bereitschaft zur Kooperation und Unterordnung. Die Erfüllung dieser Kriterien gewährleistet gediegene Forschungsergebnisse, selbst wenn vielleicht auch keine genialen individuellen Entdeckungen zu erwarten sind. Die Rolle der individuellen Inventionen und der Forscherpersönlichkeit verliert also in den Fabriken der Wissenschaft immer mehr an Bedeutung, während die Bedeutung der routinierten, abstrakten Arbeit ständig zunimmt.

122

Jene glücklichen Gruppen der Intelligenz also, die aufgrund immer spezifizierterer Kriterien durch die Personalpolitik der Forschungsfinanziers den teuren Einrichtungen gewissermaßen als Zubehör zugeordnet werden, obwohl ihnen eine hohe materielle Versorgung zuteil wird, spüren sie ihre immer größere Entfremdung von den Forschungsprozessen, die von oben gelenkt werden und wegen der umfassenden Spezialisierung immer weniger überschaubar sind. Um ihre Arbeit verrichten zu können, haben diese Intellektuellen die im Kapitalbesitz befindlichen Produktionsmittel genauso nötig wie die Arbeiter. Deshalb verwandeln sie sich sowohl im Hinblick auf den Charakter des Arbeitsprozesses als auch im Hinblick auf ihre Position auf dem Arbeitsmarkt schließlich in hochqualifizierte Arbeiter.

Elementares Interesse des in der wissenschaftlichen Forschung gebundenen Kapitals ist es also, daß die Universitäten den oben skizzierten Bedürfnissen entsprechende Arbeitskräfte produzieren. Deshalb versucht das Kapital, die Universitäten durch seine Subventionspolitik dahingehend zu beeinflussen, daß auch sie spezialisierte Fabriken der spezialisierten Arbeitskraft sind und eine ebenso stetige, quantitative Massenproduktion bieten wie die modernen Großbetriebe.

123

Die Studentenbewegungen der sechziger Jahre sind vor allem auf die Ablehnung dieser Proletarisierung zurückzuführen. Die Studentenschaft will sich damit nicht abfinden, daß das Kapital durch die Vermittlung der Universitäten, dadurch also, daß es die Universität zu einer Ausbildungsstätte für hochqualifizierte Facharbeiter umwandelt, die Proletarisierung der Intelligenz zu einer vollendeten Tatsache macht. Intuitiv wehrte sich die junge Intelligenz dagegen, daß man ihr das Monopol des »transkontextuell« orientierten Wissens streitig machen will. Sie protestierte also dagegen, daß man an den Universitäten sich nur jenes Wissen aneignen kann, das man lediglich in einem ganz bestimmten Kontext unter Anleitung anwenden kann. Mißtrauisch wurde die Studentenschaft insbesondere durch die Tendenz der kapitalistischen Großunternehmen, eigene, an ihrem Betriebsprofil orientierte Hochschulen zu gründen, in denen die Studenten neben einer durchschlagend erfolgversprechenden praktischen Ausbildung auch eine derartige Spezialisierung erhalten, durch die sie quasi an einen einzigen bestimmten Kontext gekettet werden, das heißt an den Personalbestand des ausbildenden Großunternehmens. Die revoltierenden Studenten erhoben Anspruch auf ein eigenes Wertesystem und forderten die Vermittlung von Kenntnissen, die auch in verschiedenen Kontexten anwendbar sind. Wir können auch sagen, daß sie den intellektuellen Charakter ihrer Arbeitskraft bewahren, nicht bloß Arbeitskraftbesitzer werden wollen. Ironisch formuliert, daß sie auch ihren speziellen Kapitaleigentümer-Charakter erhalten wollen.

124

Es ist ein merkwürdiges Paradoxon des staatsmonopolistischen Kapitalismus, daß er also die Sicherheit der Produzenten steigert und den Absatz der Produkte garantiert, angefangen von der Autoproduktion über die Erdölindustrie bis hin zur Lebensmittelwirtschaft, während er zugleich

die Konkurrenz, d. h. den Wettbewerb, auf dem Markt der Schlüsselindustriezweige senkt. In wesentlich geringerem Maße dagegen setzt er auf dem Markt der intellektuellen Arbeitskräfte und Geistesprodukte die Mittel der redistributiven Subvention ein. Die Monopolstellung der Intellektuellen auf dem Arbeitsmarkt ist im Schwinden, deshalb ist dieser Markt immer weniger ein Markt der Verkäufer. Nach dem großen Aufschwung der sechziger Jahre ist der Staat bemüht, den Anteil der Weiterlernenden an den Universitäten zu beschränken, deshalb beschneidet er auch die staatliche Subvention der Universitäten. Auf dem Markt der kulturellen Erzeugnisse dagegen — im Verlagswesen, in der Filmindustrie und der bildenden Kunst — herrschen auch weiterhin beinahe die klassischen preisregulativen Marktgesetze des 19. Jahrhunderts. Würde ein Wirtschaftshistoriker aufgrund der heutigen kapitalistischen Wirtschaft das idealtypische Modell des preisregulativen Markts rekonstruieren wollen, würde er als Beispiel eher den Buch- und Filmmarkt wählen als den Markt der Stahlindustrie, der Rohölbearbeitung oder der Autoindustrie.

Hieraus ergibt sich in der Epoche des staatsmonopolistischen Kapitalismus eine weitere Dualität der Intelligenz. | Jene Intellektuellen, die lediglich ihre qualifizierte Arbeitskraft auf dem Markt verwerten, müssen sich geistig uniformieren lassen, sie erscheinen in der Öffentlichkeit als Angehörige eines unpersönlichen Apparats. Jene dagegen, die von Verwertung ihrer Produkte leben — allen voran die Künstler —, sind gezwungen, mit Hilfe von wirksamen Reklametricks sich ein individualisiertes Image zu verschaffen. Dieses Beispiel liefert einen sprechenden Beweis für den Positionsunterschied der Intelligenz im staatsmonopolistischen Kapitalismus und in der rationalen Redistribution. Die Technokratie der kapitalistischen Länder ist also nicht in der Lage, auch die anderen Intelligenzschichten an den Vorteilen des Redistributionsmechanismus zu beteiligen, die Sicherheit der staatlichen Subventionen sowohl auf die Welt der Universität als auch der Kunst auszudehnen. Die Technokratie kann also als Vermittler der homogenisierenden Interessen der Gesamtintelligenz auftreten. Notwendige Konsequenz dieser Situation ist, daß sich die Intelligenzschichten um diese technokratische Position nicht als einheitliche Klasse integrieren können.

125

Die herrschende Intelligenz in den Gesellschaften der rationalen Redistribution beseitigt gerade in der Sphäre der Kunst und Ideologie die Gesetzmäßigkeiten des Marktmechanismus am radikalsten, was auch in dem deklarierten Grundprinzip zum Ausdruck kommt, daß die Kultur in der sozialistischen Gesellschaft keine Ware ist; das wird in der Praxis deutlich, in der die Auflagenhöhe eines Buches nicht bloß kategorisch vom Absatz getrennt wird, sondern oft auch von dessen immanentem Wert. Die Auflagenhöhe und so auch das für das Werk bezahlte Honorar wird mit dem dispositiven Statuts des Autors in enge Korrelation gebracht. Es kommt also eine tiefe | Interessenübereinstimmung zwischen der mit der unmittelbaren Praxis der Redistribution verbundenen Technokratie und der schöpferischen Intelligenz zustande, die existenziell auf die redistributive Subvention angewiesen und unabhängig vom Urteil des Publikums erfolgreich oder erfolglos ist, weil sie primär von der Billigung der Kulturbürokratie abhängig ist. Diese Übereinstimmung kommt auch darin zum Ausdruck, daß die Künstler Osteuropas im Gegensatz zu ihren westlichen Kollegen, die bemüht sind, sich sogar in ihrer Kleidung von den Staatsbeamten und Managern deutlich zu unterscheiden, versuchen — angefangen von der Frisur bis hin zum Schlips —, *comme il faut*, als Kulturbürokraten zu wirken.

126

Wenn allerdings der staatsmonopolistische Kapitalismus diese bedeutende Gruppe von Intellektuellen nicht mit den Mitteln des staatlichen Interventionismus vor der Konkurrenz des klassischen preisregulativen Markts schützt, gesteht er ihnen als Ersatz eine beachtliche Autonomie bei der Wahl des Geistes ihrer Werke zu, was auch vom liberalen Kapitalismus toleriert wurde, obwohl er in den Reihen der Technokratie in Staat und Großunternehmen, in den Reihen der an der Redistribuentenmacht teilhabenden und deren Vorteile genießenden Technokratie bei weitem nicht solche Freiheiten zuläßt. Wenn also die Redistribution ihrer eigenen Logik folgt, spricht sie der Kultur in der sozialistischen Gesellschaft den Warencharakter ab; gleichzeitig fordert sie auch vom Künstler, daß er in seinen Werken die intellektuelle Klassenkultur, das Ethos der rationalen Redistribution vermittelt. Jenes Reservat aber, das der staatsmonopolistische Kapitalismus in der den Marktgesetzen untergeordneten Kulturindustrie der Freiheit des Individuums zugesteht, gibt gleichzeitig jener intellektuell-künstlerischen Gegenkultur, die auch | das ideologische Zuhause der neuen linken Revolte gegen die Technokratie ist, ihre Existenzgrundlage.

127

Für die Intelligenz, die sich in die Technokratie-Bürokratie in Staat und Großunternehmen nicht

einfügen kann oder will, bieten sich verschiedene Gettos an, vom Künstlergetto und von der Inzucht radikaler politischer Gruppen bis hin zum Getto der ehrwürdigen Mitglieder verschiedener Akademien, die wenigstens, wenn sie sich auch voneinander in Äußerlichkeiten, in der Aufwendigkeit ihrer Lebensform und in ihren Umgangsformen erheblich unterscheiden, darin übereinstimmen, daß sie ihre Mitglieder nicht bloß von anderen Gesellschaftsklassen als geschlossenes Universum isolieren, sondern auch von anderen Gruppen der Intelligenz. Durch diese Isolation wird die marginale Intelligenz um jene Stärkung ihres Selbstbewußtseins gebracht, die ihre osteuropäischen Kollegen erfahren, indem diese nämlich, angefangen bei der politischen Polizei über die Technokratie bis hinzu Akademiemitgliedern oder der künstlerischen Intelligenz, die Aufmerksamkeit eines jeden auf sich ziehen und indem sie höchstwahrscheinlich auch zu anderen Gliedern der Intelligenzklasse persönlichen Kontakt haben können. Der intellektuelle westliche Besucher ist in den osteuropäischen Ländern im allgemeinen überrascht, wenn er zufällig einen Ausdruck von der Atmosphäre in dortigen Intellektuellenkreisen gewinnt: daß nämlich im Intellektuellendasein Osteuropas Getto-Tendenzen nahezu vollkommen fehlen, daß die persönlichen Kontakte über die Amtshierarchien und beruflichen Gruppengrenzen weit hinausgehen, daß er in einer Gesellschaft vereint den hochdekorierten Wirtschaftswissenschaftler, den Physiker, den Bankdirektor, den Schriftsteller und den Filmregisseur antrifft, daß dieselben Persönlichkeiten die Idole der ganzen Klasse sind. Auch jenes paradoxe Privileg mag sogar den Neid des westlichen Besuchers erregen: Welche besondere Aufmerksamkeit die höchsten Staats- und Parteiorgane, ja sogar Polizeistellen jedem auch nur in irgendeiner Weise Aufmerksamkeit verdienenden Geistesprodukt widmen und natürlich auch dem Autor selbst, sei nun die Rede von seinen Fehltritten in Sachen Liebe oder Politik.

128

Ist dieser westliche Besucher gleichzeitig auch Soziologe, kann er — wenn er sich lediglich auf seine persönlichen Erfahrungen stützt — zu der Erkenntnis gelangen, daß seine osteuropäischen Freunde Glieder ein und derselben Klasse sind, daß sie durch eine gemeinsame Klassenkultur verbunden sind und selbst dann, wenn sie auf ihre Politiker schimpfen, nicht auf die Repräsentanten einer anderen Klasse schimpfen. Selbst die marginalen Intelligenzangehörigen sind erfüllt vom Selbstbewußtsein der führenden Klasse, und aus all diesen Gründen muß der westliche Besucher sehen, daß die osteuropäischen Intellektuellen, die er kennengelernt hat, wenn sie auch weniger Wohlstand und Freiheiten besitzen als er, sich dennoch auf direkten Weg und unaufhaltsam ihrer eigenen Klassenmacht nähern, was die gespaltene und durch gegensätzliche Interessen segmentierte westliche Intelligenz von sich nicht behaupten kann, deren Legitimationsanspruch auf die Macht im staatsmonopolistischen Kapitalismus sich nicht im entferntesten mit dem herrschenden Legitimationsprinzip deckt.

Die neuen Machtbestrebungen der Intelligenz

Diese letzte Erkenntnis müssen wir allerdings etwas korrigieren, vor allem wenn wir Richtung und Möglichkeiten der Machtbestrebungen der Intelligenz abwägen. Bereits der *New Deal*, das heißt die erste großangelegte politische Konstruktion des staatsmonopolistischen Kapitalismus, war ein Ausgleich zwischen nationalem Kapital und nationalem Staat: Im Interesse der Erhaltung des nationalen Kapitals tritt das Kapital einen Teil seiner Macht an den nationalen Staaten ab, indirekt an die techno-bürokratische Intelligenz. Der *New Deal* war also für den Erfolg der Machtbestrebungen der Intelligenz eine bedeutende Station, jedoch nicht ausreichend für die Organisation der Intelligenz als Klasse, da sie lediglich einer einzigen intellektuellen Berufsgruppe zu einer privilegierten Machtposition verhalf. Die technokratische Intelligenz teilt sich mit dem Kapital in die Macht, so entwickelte sich neben dem Gegensatz Kapital-Arbeit als einer der Hauptgegensätze im staatsmonopolistischen Kapitalismus der Widerspruch von Technokratie und Kapital. Zu diesem Widerspruch innerhalb der Nationalwirtschaft gesellt sich allerdings in jüngster Zeit ein neuartiger und immer stärkerer Widerspruch, der sich aus den Integrationstendenzen der Weltwirtschaft ergibt, und zwar einerseits zwischen dem nationalen Kapital beziehungsweise dem nationalen Staat und, als drittem Akteur, der Technokratie, die sich in multinationalen Unternehmen organisiert hat, nach der wirtschaftlichen Weltmacht strebt und sich vom Einfluß des Privatkapitals immer mehr emanzipiert. Bei der Erklärung der Inflationssymptome in den siebziger Jahren berufen sich die Beobachter unter anderem im allgemeinen darauf, daß die internationalen Wirtschaftsverbände, also die multinationalen Unternehmen, der Kontrolle durch die Nationalstaaten immer mehr entgleiten, sich

129

den im *New Deal* eingegangenen Verpflichtungen entziehe, denen zufolge sie bereit sind, ihre Unternehmensinteressen mit der Staatsbürokratie abzustimmen. Die multinationalen Unternehmen sind schon allein deshalb nicht bereit, ihre Profitmaximierungsbestrebungen den nationalen Interessen unterzuordnen, weil sie ihr Kapital, ja auch ihren Stammsitz leicht über Staatsgrenzen hinweg bewegen können. Es entsteht eine supranationale Bürokratie, die ihre Identität nicht mit dem Mutterland, sondern mit dem Unternehmen sucht. Diese Multinationalen garantieren ihren Mitarbeitern nicht bloß ein hohes Gehalt und große Bewegungsfreiheit, sondern auch überall auf der Welt derart ähnliche Arbeits- und Lebensverhältnisse, daß wir zu Recht von der Geburt eines neuen »organisation man« sprechen können. Im Menschentyp der supranationalen Verbände dürfen wir vielleicht die Antizipation einer Weltintelligenz sehen; insofern können die multinationalen Unternehmen auch als neue Strategie der Intelligenz zur Steigerung der eigenen Macht angesehen werden. Die multinationalen Technokraten revoltierten gegen den ihrer Meinung nach kleinlichen Kompromiß zwischen nationalem Kapital und nationalstaatlicher Bürokratie, gleichzeitig entziehen sie sich der Kontrolle beider. So drängt sich die Vermutung auf, daß wieder ein Ausgleich zwischen der Weltintelligenz der multinationalen Unternehmen und der nationalstaatlichen Bürokratie beziehungsweise dem nationalen Kapital notwendig wird, weil nur durch einen solchen Kompromiß die wirtschaftliche, ja die politische Stabilität der westlichen Welt garantiert werden kann. 130

In unseren Tag kann die westliche Intelligenz ihre Machtposition mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit also durch zwei sich überschneidende Strategien stärken. Die eine ist die Verbreitung der redistributiven Mechanismen | im nationalstaatlichen Rahmen. Das ist das Programm der traditionellen Linken, die zunehmend nationale Interessen vertritt, was neuerdings in zwei Entwicklungstendenzen zum Ausdruck kommt. Die eine Tendenz besteht in der Annäherung der kommunistischen Parteien und der die Interessen des nationalen Kapitals vertretenden konservativ-nationalistischen politischen Bürokratie auf einer gemeinsamen Plattform im Kampf gegen die multinationalen Unternehmen; die andere Tendenz besteht in der Annäherung der kommunistischen Parteien und der nationalstaatlichen Technobürokratie, was als Begleiterscheinung auch jene Umorientierung der politischen Radikalen der Neuen Linken mit sich brachte, daß nämlich nach der Stärkung der intellektuell-technokratischen Tendenzen in den kommunistischen und sozialistischen Parteien auch sich sich an einer technokratischen Reformpolitik beteiligen, die, wie sie meinen, einerseits einen effektiveren und zeitgemäßerem Staatsapparat schaffen könnte, andererseits eine bessere und gleichzeitig umfassendere sozialpolitische Redistribution. Dadurch, daß die kommunistischen Parteien die strategische Zielsetzung der proletarischen Revolution von der Tagesordnung nehmen und sich im allgemein der Intelligenz, insbesondere — und das ist das wirklich neue Element in diesem Prozeß — der Technokratie annähern, eröffnet sich ihnen die Möglichkeit, in die Apparate der Nationalstaaten und der Großunternehmen einzudringen; auf diese Weise gelingt es ihnen noch vor einem eventuellen parlamentarischen Erfolg immer mehr, Entscheidungszentren (Lokalverwaltungen, Universitätsgremien, Regierungsämter usw.) ihrer Kontrolle zu unterwerfen. Mit Hilfe des Trojanischen Pferdes der Technokratie nehmen sie also sozusagen die Bastionen des staatsmonopolistischen Kapitalismus von innen her ein. Diese Perspektive zeigt allerdings den sozialen Inhalt des oben skizzierten Ausgleichs auf, nämlich die Kompromisse der nationalen und internationalen Technokratien: daß nämlich die sich gegenüberstehenden Parteien sowohl hier wie dort überwiegend Intellektuelle sind. Folglich ist die Kompromiß nicht bloß — und kann es auch nicht sein — ein Vergleich er sich in verschiedenen Dimensionen organisierenden kapitalistischen Interessen, sondern mindestens ebenso ein handeln der in den nationalen beziehungsweise internationalen Organisationen nach der Macht strebenden Intellektuellengruppen. 131 132

In den nächsten Jahren ist also zu erwarten, daß das Ringen des Legitimationsanspruchs der Intelligenzmacht mit dem alternativen Legitimationsanspruch des Kapitalbesitzes und seiner Vertretung weitergeht, und zwar nicht bloß im nationalen, sondern bereits im internationalen Rahmen. Obwohl die Intelligenz aus dem Kampf vermutlich gestärkt hervorgehen wird, steht auch außer Zweifel, daß sie ihren Legitimationsanspruch nicht totalisieren können wird. Die Intelligenz des Westens setzt also ihre Odyssee der Organisation zur Klasse fort. Sie wandelt weiter auf dem Weg der westlichen Zivilisation, der sich bei den Bestrebungen der Intelligenz auf dem Weg zur Klassenmacht als Umweg erweist, was die osteuropäische Intelligenz, die am Beginn des kürzesten Weges zur Klassenmacht steht (auch wenn sie dafür einen hohen Preis zu zahlen hat, wie ja auch die anderen Klassen), mitunter zwar neidisch, doch manchmal mit Schadenfreude registriert.